

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Kiedrich, St. Dionysius und Valentinus

Johannesaltar, 1510/20



<http://www.bildindex.de/document/obj20392141>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-4759](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4759)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4759>
10.11588/artdok.00004759

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Kiedrich

Ortsname	Kiedrich
Ortsteil	
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche St. Dionysius und Valentinus
Funktion des Gebäudes	<p>Die Pfarr- und Wallfahrtskirche (Dehio Hessen II 2008, S. 501) ist den Heiligen Valentin und Dionysius geweiht (Kratz 1968b, S. 3). Das Dionysiuspatrozinium geht auf den ersten Kirchenbau zurück. Das Valentinspatrozinium wurde später ergänzt. Allerdings steht das Dionysiuspatrozinium 1490 in einer Urkunde von Papst Innozenz VIII. noch an erster Stelle und rückt erst später auf die zweite (Staab 1993, S. 14). Am 29. Juni 2010 wurde die Kirche zur Basilika Minor erhoben (Kenner 2011, S. 40; Söder/Krienke 2014, S. 567).</p> <p>Der heutige gotische Kirchenbau durchlief zwei Bauphasen (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 188), wobei sich in seinem Fundament Reste des ersten Baues aus dem 12. oder 13. Jahrhundert erhalten haben (Einsingbach 1973, S. 4). Zu nennen sind hierbei Reste des Tonplattenbodens unter dem heutigen Mittelschiff und Fundamente an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes (Staab 1979b, S. 29). Die romanische Kirche war gemäß von Grabungsfunden eine dreischiffige fast quadratische Anlage mit einem das Mittelschiff verlängernden Chorquadrat und abschließender Apsis (Staab 1993, S. 15; Söder/Krienke 2014, S. 566).</p> <p>Ein gotischer Neubau wurde zwischen 1300 und 1380 errichtet (Kenner 2011, S. 40; Söder/Krienke 2014, S. 567) und kann als eine dreischiffige, vierjochige, eingeschossige Hallenkirche beschrieben werden (Luthmer 1902, S. 187; Jöckle 1990, S. 4; Staab 1993, S. 17; Söder/Krienke 2014, S. 567). Für einen Baubeginn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sprechen unter anderem die Seitenaltarweihen von 1333, 1382 und 1393 (Staab 1979b, S. 29), wobei das dreischiffige Langhaus der Kirche zwischen 1380 und 1382 aufgrund von Altarstiftungen bereits benutzbar (Staab 1993, S. 19) oder sogar fertiggestellt werden sein muss (Dehio Hessen II 2008, S. 501f.) und nicht erst zu diesem Zeitpunkt begonnen wurde, wie in der älteren Forschungsliteratur zum Teil angenommen wurde (Einsingbach 1973, S. 4). Der späte Ansatz der Bauzeit bedang auch eine spätere Beendigung des Baues, nämlich um 1420 (Staab 1979b, S. 29). Der Westturm soll ab 1400 errichtet und spätestens 1427 fertiggestellt gewesen sein, da zu diesem Zeitpunkt der Altar im ersten Turmobergeschoss bereits bestand (Einsingbach 1973, S. 4, 6). Allerdings geht die heutige Forschungsliteratur von einer Vollendung des Turmes um 1380 aus (Staab 1993, S. 19).</p>

Die Errichtung des gotischen Baus zu Anfang des 14. Jahrhunderts geht auf die Schenkung einer Schädelreliquie des heiligen Valentin zurück (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 61; Dehio Hessen II 2008, S. 501), die als Teil eines Stirnbeines beschrieben werden kann (Staab 1973, 9. Seite). Sie stammt von einem Abt aus dem Zisterzienserkloster Eberbach (Einsingbach 1973, S. 4; Söder/Krienke 2014, S. 549). Dieser soll, so eine Quelle aus dem 17. Jahrhundert, die Reliquie samt Kopfreliquiar nach Kiedrich gegeben haben, so dass Pilger, welche die Reliquie zu sehen wünschten, nicht mehr die Ruhe des Klosters stören würden (Fischer 1962, S. 66; Jöckle 1990, S. 4). Die Schädelreliquie war der Beginn einer großen Wallfahrt nach Kiedrich und bedang einen größeren Kirchenbau als das romanische Gotteshaus (Staab 1979b, S. 29). Vermutlich ging der Schenkung der Reliquie und dem Baubeginn die Erhebung Kiedrichs zur Pfarrei voraus – vor 1250 (Fischer 1962, S. 66). Der erneute Erhalt einer Valentinsreliquie (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 61) im Jahr 1454, steigerte die Wallfahrt nochmals (Riedel 1976/1977, S. 144). Von dem ehemaligen Benefizialen Rudolf von Rüdesheim (Fischer 1962, S. 66; Jöckle 1990, S. 4; Staab 1993, S. 22), der zunächst Dekan und Präpositus von St. Pauli in Worms war und später Bischof von Breslau (Zaun 1879a, S. 133), erhielt die Kiedricher Kirche weitere Valentinsreliquien, die er aus dem Schatz der Wormser Uldarichskapelle (Staab 1973, 10. Seite) entnommen hatte. So besaß die Kirche drei zusammenpassende Stücke des Vorderhauptes, zwei Wirbelknochen und ein Rippenstück des Heiligen, dessen Fest am 14. Februar gefeiert wird (Zaun 1879a, S. 132; Zaun 1879b, S. 174). Dieser Kirchenschatz führte dazu, dass ab 1450 erneut Veränderungen am Kirchenbau stattfanden (Riedel 1976/1977, S. 144; Staab 1993, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 502). So wurden der Chor und die Sakristeien vergrößert (Fischer 1962, S. 67; Staab 1979b, S. 30; Staab 1993, S. 23; Jöckle 1990, S. 5; Dehio Hessen II 2008, S. 503), wobei der Chor gemäß einer Inschrift 1481 fertiggestellt wurde (Luthmer 1902, S. 187) das Mittelschiff wurde 1490 aufgestockt, 1492 eingewölbt und 1493 wurden die Obergeschosse über den Seitenschiffen als Langhausermporen geschlossen (Fischer 1962, S. 67; Staab 1979b, S. 30; Staab 1993, S. 23; Jöckle 1990, S. 5; Dehio Hessen II 2008, S. 503). Damit war der Umbau abgeschlossen (Riedel 1976/1977, S. 144). Finanziert wurde die der Umbau durch Erträge aus der Wallfahrt, die 1490 von Papst Innozenz VIII. bestätigt wurde (Staab 1973, 10. Seite).

Kurz soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass Kiedrich 1874 einen Teil der Valentinsreliquien zurück nach Worms gab, wo sie sich heute in der Liebfrauenkirche befinden (Staab 1973, 10. Seite).

Eine umfassende Restaurierung der Kirche fand von 1857 bis 1878 unter der Leitung von Baronet John Sutton statt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Einsingbach 1973, S. 11f.; Söder/Krienke 2014, S. 567). Folgende Maßnahmen sind hierbei zu nennen, die der Wiederherstellung der Kirche und ihres Inventars dienen sollten (Sobel 1986, S. 107): Der Lettner der Kirche, der im 15. Jahrhundert errichtet worden war, wurde zugunsten zweier barocker Altäre 1682

	<p>abgebrochen. Allerdings ließ ihn Sutton 1860 unter der Verwendung eines originalen Pfeilers und der ursprünglichen Figurenkonsolen wieder errichten (Zaun 1879b, S. 91; Zaun 1879c, S. 10; Smets 1940, S. 7; Einsingbach 1973, S. 4; Staab 1979b, S. 30; Sobel 1986, S. 110f.; Jöckle 1990, S. 5). Die Orgel der Kirche wurde 1859 restauriert (Sobel 1986, S. 107), weiterhin das Dach, die Gewölbe, vereinzelt Wände, das Sakramentshaus (Sobel 1986, S. 109), der Nordflügel und die Nordsakristei und das Maßwerk der Fenster. Vermauerte Fenster wurden wieder geöffnet (Sobel 1986, S. 110f.), der Kirchturm erneuert, Bilder, die in der Kirche aufgehängt werden sollten, wurden angekauft, Choral- und Vesperbücher gedruckt, Nischenskulpturen beschafft (Sobel 1986, S. 112-114).</p> <p>Im 20. Jahrhundert fanden am Kirchenbau nur partielle Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten statt, zuletzt größere Arbeiten in 1960er Jahren. Daher weist der Bau aktuell keine einheitliche Renovierungsphase auf (Kenner 2011, S. 41). Aus diesem Grund fanden 2006 bis 2011 Voruntersuchungen für eine umfassende Restaurierung des Kircheninnenraumes und andere Maßnahmen statt (Kenner 2011, S. 41), die im Jahr 2014 umgesetzt wurden (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Bereits um 950 wird Kiedrich als Dorf und als Filiale von Eltville erwähnt (Zaun 1879a, S. 119; Kratz 1968b, S. 2) und zwar als Gemeinde unter dem Mainzer Erzbischof Friedrich von Mainz, der 937 bis 954 sein Amt inne hatte (Zaun 1879b, S. 82; Luthmer 1902, S. 184; Staab 1973, 2. Seite; Staab 1993, S. 14). Einzig Smets (1940, S. 2) führt eine erste Nennung im Jahr 936 an. Die Kirche in Kiedrich wird jedoch erstmals 1275 bezeugt (Luthmer 1902, S. 184; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 185f.; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Söder/Krienke 2014, S. 549, 566), wobei Zaun (1879b, S. 82) von einer existenten Kapelle vor 1200 ausgeht, die eventuell im 9. oder 10. Jahrhundert entstand (Söder/Krienke 2014, S. 549). Ein Pleban ist jedoch ebenfalls erst 1277 bezeugt, sein Name lautete Herdegenus (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Staab 1973, 2. Seite; Staab 1993, S. 14; Söder/Krienke 2014, S. 566). Die Abhängigkeit von Eltville hielt bis zum Übergang in die eigene Selbstständigkeit Kiedrichs im frühen 13. Jahrhundert an (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Einsingbach 1973, S. 4), spätestens aber bis 1255 (Söder/Krienke 2014, S. 549). Ab dem 14. Jahrhundert wurde Kiedrich bürgerlich selbst verwaltet, erkannte jedoch den Mainzer Erzbischof als Landesherrn an (Fischer 1962, S. 65f.; Jöckle 1990, S. 2). Der Einfluss des Geschlechtes der Scharfensteiner auf Kiedrich war begrenzt (Fischer 1962, S. 65f.), allerdings unterhielt Kiedrich eine enge Beziehung zum Kloster Eberbach, wie zahlreiche Stiftungen Kiedricher Länder an das Kloster sowie die große Anzahl Kiedricher Mönche und Bischöfe im Kloster zeigen (Staab 1979a, S. 11f.). Als Zeugnis der Selbstständigkeit ist das Gerichtssiegel der Stadt mit dem Turm der Burg Scharfenstein und dem Mainzer Doppelrad ab 1420 zu deuten (Söder/Krienke 2014, S. 549). Eine Urkunde aus dem Jahr 1069, ausgestellt vom Mainzer Erzbischof, gibt an, dass Kiedrich im Rahmen der Jurisdiktion</p>

	<p>Eltville in diesem Jahr an den Mainzer St. Peter Stift übertragen wurde. Die Urkunde stammt allerdings aus dem 12. Jahrhundert und wurde nachträglich auf 1069 datiert (Jöckle 1990, S. 2) – dass Kiedrich im Besitz des Stiftes war, ist jedoch unbestritten (Kratz 1968b, S. 3). Die neue Literatur geht davon aus, dass die Urkunde mit der Jahresangabe 1069 auf eine ältere Schenkung hinweist, die Mitte des 10. Jahrhunderts von Erzbischof Friedrich von Mainz vorgenommen wurde (Söder/Krienke 2014, S. 549). Die Säkularisation 1803 beendete die geistliche Herrschaft. Kiedrich fiel zunächst an das Haus Nassau, 1866 dann an Preußen (Smets 1940, S. 3).</p>
Objektname	Kiedricher Johannesaltar
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten Flügeln (siehe Status, Rekonstruktion)
Gattung	Skulptur, Malerei
Status	<p>Fragmentiert erhalten</p> <p><u>Rekonstruktion:</u> Das Retabel wurde 1862 im Auftrag von Baron Sutton (Fenzl 2001, S. 15; Jacobs 2004a, S. 17) von dem neugotischen Künstler August Franz Konrad Martin überarbeitet. Martin erstellte neue Flügel für das Retabel (Zaun 1879a, S. 121; Zaun 1879c, S. 14; Luthmer 1902, S. 196; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196; Kratz 1968a, S. 9; Einsingbach 1973, S. 14; Jöckle 1990, S. 14; Droste II 2014, S. 105, Nr. 15) und bemalte diese mit den Szenen des Wolfskehlener Altares (heute Darmstadt, Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Inv.Nr. GK 11) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 921.612) (Riedel 1976/1977, S. 147, Anm. 21; Riedel 1993, S. 68f; Fenzl 2001, S. 15; Dehio Hessen II 2008, S. 506; Jacobs 2002, S. 5; Jacobs 2008, S. 271; Schedl I 2014, S. 51, Anm. 166; Söder/Krienke 2014, S. 569). Sie sind die einzigen Kopien, die er anfertigte (Jacobs 2000, S. 168). Über die ursprüngliche Gestaltung der Flügel – ob gemalt oder geschnitzt – ist nichts bekannt. Die Form der Flügel, vor allem die schmale Überhöhung zur Flügelmitte hin, lässt jedoch gemalte Flügel vermuten, wobei hier davon ausgegangen wird, dass der Altarschrein im Original überliefert wurde (siehe im Folgenden) (AKM).</p> <p>Unklar ist, ob der Altarschrein, zwar stark überarbeitet, aber im Original überliefert wurde (Riedel 1993, S. 70) oder die Schreinskulpturen, das Sprengwerk und die Schnitzarbeiten „als alter Bestand im neuen Aufbau“ hinzugefügt wurden (Jöckle 1990, S. 14). Sicher ist jedoch, dass die Schnitzarbeiten von N. Elscheid aus Köln 1862 ergänzt wurden (Einsingbach 1973, S. 14; Dehio Hessen II 2008, S. 506; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15; Söder/Krienke 2014, S. 569), selten wird auch eine neue Fassung durch Elscheid angenommen (Söder/Krienke 2014, S. 569). Diese umfassten nur Ergänzungen verloren gegangener Ornamentpartien. Aber auch die originale Fassung der Altarskulpturen hat sich nicht erhalten und Details der Figuren wurden nachgearbeitet (Riedel 1993, S. 70). Des Weiteren hat Martin die äußeren Seitenwangen des Altarschreines bemalt, wobei die Gestaltung an die Flügel der Orgel angelehnt ist</p>

(freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer). Er datierte diese ebenso wie die von ihm geschaffenen Flügel. Die Flügel datierte er auf 1868 (Riedel 1993, S. 68f.; zum Arbeitsstil Martins in Kiedrich im Jahr 1868 siehe Sobel 1986, S. 109), die linke Seitenwange auf 1867, die rechte auf 1868, wobei sich zusätzlich auf der linken Seitenwange noch das Monogramm des Künstlers befindet (AKM). Dieses zeigt ein zusammengefügttes A und M mit einem kleinem Kreuz versehen (Jacobs 2004b, S. 7) und kann bei Jacobs 2008, S. 272, Nr. S2 eingesehen werden.

Auch die Predella des Altares wurde 1862 ergänzt. Sie besitzt eine Doppelnische (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227) und ist vermutlich eine komplette Neuanfertigung Elscheids (Riedel 1993, S. 69; Dehio Hessen II 2008, S. 506).

Auch das Gesprenge des Altares soll 1862 von Elscheid gefertigt worden sein (Einsingbach 1973, S. 14; Riedel 1993, S. 69; Dehio Hessen II 2008, S. 506; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1). Wobei die Figuren laut Riedel original sein sollen und nicht neugotisch ergänzt, wie zum Teil behauptet (Riedel 1993, S. 81, Anm. 27). Diese These bestätigt ein Vergleich der Skulpturen mit jenen im Schrein, denn alle besitzen sie ähnliche Gesichter, Bart- und Haartrachten. Allerdings sind die Gewänder der Gesprengefiguren sehr einfach gehalten und auch ihre neugotische, gemeinsame Fassung unterscheidet sie von den Schreinskulpturen (AKM). Droste ist der Ansicht, dass die Skulpturen auch neugotisch ergänzt sein könnten (Droste II 2014, S. 105, Nr. 15).

August Franz Konrad Martin wurde 1837 in Groß-Umstadt geboren und starb 1901 (Jacobs 2000, S. 151; Jacobs 2008, S. 267). 1858 machte er Bekanntschaft mit dem zum Katholizismus übergetretenen englischen Baronet John Sutton of Norwood (1821-1873) (Jacobs 2000, S. 151; Jacobs 2004a, S. 15). Dieser ließ Martin in Kiedrich ein Haus erbauen, in dem der Künstler mit seiner Familie ab 1872 lebte (Fenzl 2001, S. 22; Jacobs 2003, S. 66). Bereits zwischen 1860 bzw. 1858 und 1870 führte Martin mehrere Aufträge für Sutton in Kiedrich aus (Jacobs 2003, S. 66; Jacobs 2004a, S. 17). Neben den Johannesaltarflügeln sind auch die Flügel der Orgel und Wanddekorationen (Jacobs 2003, S. 66; Kenner 2011, S. 41) sowie Tafelmalereien (Jacobs 2003, S. 66) und Altartafeln, wie z.B. der Nepomukaltar auf dem Lettner (Zaun 1879b, S. 93; Zaun 1879c, S. 11; Luthmer 1902, S. 186; Jacobs 2000, S. 154), der 1879 noch nicht geweiht war (Zaun 1879b, S. 92) zu nennen. Als fachlicher Berater in kunsthistorischen Fragen diente Sutton der Mainzer Pfarrer und Kulturprälat Friedrich Schneider. Beide kamen 1857 in Kontakt und Sutton weckte bei Schneider das Interesse für Kiedrich und seine Baudenkmäler. Sie zielten beide darauf ab, die Kirche „stilrein“ wieder instand zu setzen (Glatz 2008, S. 129). Der vierte in diesem Gespann, Pfarrer Johannes Zaun, hatte seine Stelle in Kiedrich 1869 auf Suttons Bestreben hin erhalten (Witte 1991, S. 65). Während Sutton die Restaurierung durch Martin finanzierte, wertete Zaun die Quellenbestände zur Geschichte, Kirche, der Wallfahrt und dem Stift aus und publizierte diese in verschiedenen Bänden (Witte 1991, S. 67), die

	auch zur Geschichte der mittelalterlichen Altarretabel zahlreiche Informationen beitragen (AKM).
Standort(e) in der Kirche	Das Retabel befindet sich bis heute auf seinem ursprünglichen Standort, dem Altar an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes (Zaun 1879b, S. 91; Lotz 1880, S. 256; Luthmer 1902, S. 195; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196; Smets 1940, S. 8; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Kratz 1968a, S. 9; Einsingbach 1973, S. 14; Riedel 1976/1977, S. 145; Jöckle 1990, S. 14; Riedel 1993, S. 67; Wels 2004, S. 53; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15; Söder/Krienke 2014, S. 569). Einzig die Johannesstatuen tauschten nach einem Hinweis von Droste (II 2014, S. 105, Nr. 15) ihren Standort innerhalb des Retabels. Befand sich Johannes Evangelista zunächst links und Johannes Baptista rechts (Bildindex, Aufnahme-Nr. fm59431, 59.443 (beide 1932/35), 1.601.353 (1959/60)), so haben die Heiligen 2014 ihre Plätze getauscht. Dieser Tausch wurde aufgrund des Fingerzeigs Johannes Baptistas, der nun auf das Christuskind in der Schreinmitte verweist, und zuvor ins Leere ging, vorgenommen (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).
Altar und Altarfunktion	<p><u>Gesamt:</u> Insgesamt gab es in der Kiedricher Kirche wohl acht Altäre, wobei 1879 nur noch sieben vorhanden waren (Zaun 1879a, S. 120; Zaun 1879b, S. 94; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218). Diese sieben Altäre werden in der Literatur folgend benannt und zum Teil im Kirchenraum verortet: 1) S. Valentinis martiris maius, 2) B. M. Virginis in medio templi, 3) S. Joannis a sinistris¹, 4) S. Sebastian martiris a sinistris, 5) S. Catherine virginis et martiris, 6) S. Nicolai Episcopi, der siebte Altar bleibt „sine nomine“ (Zaun 1879c, S. 25; Roth 1880b, S. 244; mit deutschen Bezeichnungen bei Zaun 1879b, S. 93, 116). Die Zählung der acht Altäre geht auf eine Aufstellung durch Domvikar Hellwich aus dem Jahr 1614 zurück und lautet wie folgt: 1) Alt. S. Valent. 2) S Catharinae a destris, 3) S. Joannis Evangel. a sinistris, 4) Inferius S. Crucis in toxali (auf dem Lettner), 5) Superius S. Elisabethae, 6) S. Nicolai et Margarethae et in medio B.M.V., 7) S. Michaelis in Sacello (Zaun 1879b, S. 94). Als achter Altar ist hier der Marienaltar zu zählen (AKM). Gestiftet wurden die Altäre wie folgt: der Marienaltar 1333, der Johannesaltar um 1380, der Frühmesse- bzw. Katharinenaltar 1382, der Elisabethaltar 1393 und der Margarethenaltar 1426 (Staab 1993, S. 19), wobei letzterer in der Aufzählung als Nikolausaltar zu finden ist (AKM). Vor den Altären befinden sich zahlreiche Gräber. Für den Johannesaltar sind inschriftlich überliefert: 1434 Margaretha von Scharpfenstein, Ehefrau von Conrad de Erlin, 1459 Johannes von Reiffenberg, 1446 Christina von Buchis, 1546 Johann von Reiffenberg, 1559 Philipp Knebel von Katzenelnbogen und weitere (Zaun 1879b, S. 119f.; Zaun 1879c, S. 26f.; Roth 1880b, S. 248f.).</p> <p><u>Johannesaltar:</u> Der Altartisch befindet sich bis heute an seinem ursprünglichen Aufstellungsort an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes</p>

¹ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

	<p>(Zaun 1879c, S. 10, 14; Lotz 1880, S. 256; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Kratz 1968a, S. 9; Einsingbach 1973, S. 14; Riedel 1976/1977, S. 145; Jöckle 1990, S. 14; Riedel 1993, S. 67; Wels 2004, S. 53), wobei sich seine gotische Mensa erhalten hat (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227). Sie ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt, die ihrer Beschaffenheit nach älter sind und daher vermutlich von einem ersten kleineren Altar stammen, der durch einen größeren ersetzt wurde (Zaun 1879b, S. 101; Zaun 1879c, S. 14). Der Altartisch selbst hat eine schiefe Stellung (Zaun 1879c, S. 14).</p> <p>Der Altar war bereits nachweislich 1382 vorhanden (Zaun 1879a, S. 121; Zaun 1879b, S. 100; Zaun 1879c, S. 14; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Kratz 1968a, S. 9; Kratz 1968b, S. 3; Riedel 1976/1977, S. 145; Riedel 1993, S. 67; Wels 2004, S. 53) und wurde vermutlich (um) 1380 errichtet (Smets 1940, S. 8; Staab 1979b, S. 33; Staab 1993, S. 19). Er ist dem heiligen Johannes dem Täufer und dem heiligen Johannes Evangelista geweiht (Zaun 1879b, S. 100; Zaun 1879c, S. 14). Zu Altartüchern, die möglicherweise zum Johannesaltar gehörten, und weiterem Altargerät siehe das Inventar vom 11. Juni 1583 bei Zaus 1897, S. 219-221.</p> <p>Vor dem Johannesaltar wurden folgende Personen bestattet: 1434 Margaretha von Scharffenstein, Ehefrau von Conrad de Erlin, 1459 Johannes von Reiffenberg, 1446 Christina de Buchis, 1546 Johann von Reiffenberg, 1559 Philipp Knebel von Katzenelnbogen (Roth 1880b, S. 248f.).</p>
Datierung	<p><u>Gesamt:</u> Spätgotisch, während des Umbaus der Kirche (Lotz 1862, S. 321; Luthmer 1902, S. 195; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196); 15. Jahrhundert (Lotz 1880, S. 256); spätes 15. Jahrhundert (Einsingbar 1973, S. 14); Ende des 15. Jahrhunderts (Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Kratz 1968a, S. 9; Jöckle 1990, S. 14); um 1500 (Staab 1979b, S. 33; Riedel 1993, S. 67; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 10, 16, 39; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Dehio Hessen II 2008, S. 506; Söder/Krienke 2014, S. 569); um 1500 bis 1510 (Riedel 1976/1977, S. 145; Wels 2004, S. 54); Beginn des 16. Jahrhunderts (Wels 2004, S. 53; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15), 1510-1520² (Droste II 2014, S. 110, Nr. 15)</p> <p><u>Anna Selbdritt:</u> Um 1500 (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 10)</p> <p><u>Flügel:</u> 1862³ (siehe Status, hier Rekonstruktion)</p>
Größe	<p><u>Schrein:</u> Höhe, seitlich: 190 cm; mittig: 250 cm; Breite: 179 cm; Tiefe: 35 cm (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p>

² **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

³ Ebd.

	<p><u>Postament mit dem Schweißstuch der Veronika:</u> Höhe: 49 cm; Breite: 80 cm (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p><u>Predella:</u> Höhe: 75 cm; Breite oben: 208 cm; Breite unten: 182 cm (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p><u>Flügel:</u> Höhe, seitlich: 185 cm; Mitte: 240 cm; Breite m. R.: 86 cm; o.R: 71 cm Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p><u>Skulpturen:</u> Anna Selbdritt: 89 cm hoch, 78 cm breit (Riedel 1976/1977, S. 146; Riedel 1993, S. 71); Höhe: 90 cm; Breite: 85 cm; Tiefe: 30 cm (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p>Johannes Evangelista: 118 cm hoch (Riedel 1976/1977, S. 147; Riedel 1993, S. 74); Höhe: 118 cm; Breite: 35 cm; Tiefe: 35 cm (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p>Johannes Baptista: 119 cm hoch (Riedel 1976/1977, S. 147; Riedel 1993, S. 75); Höhe: 119 cm; Breite: 40 cm; Tiefe: 35 cm (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p>Weibliche Heilige: 100 cm hoch (Riedel 1993, S. 76; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p>Philippus: 86 cm hoch (Riedel 1993, S. 77; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p> <p>Jakobus: 92 cm hoch (Riedel 1993, S. 77; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15)</p>
Material / Technik	<p>Der Schrein besteht aus Nadelholz (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15) und die Skulpturen aus Lindenholz (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15). „Über die Konstruktion und die Technologie können keine brauchbaren Aussagen gemacht werden, da die Konstruktion des Altares und die jetzt sichtbare Fassung im 19.</p>

	Jahrhundert wesentlich verändert wurden“ (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1).
Ikonographie (*)	
Künstler	<p>Als Künstler wird in der Literatur bis 2014 übereinstimmend der Meister mit dem Brustlatz genannt (Staab 1973, 14. Seite; Jöckle 1990, S. 14; Riedel 2000, S. 640; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 39; Wels 2004, S. 54; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Söder/Krienke 2014, S. 569), dessen einzig komplett erhaltenes Werk, sein Hauptwerk, der Johannesaltar in Kiedrich ist (Riedel 1993, S. 67; Riedel 2000, S. 640). Auch die Gesprengefiguren des Altares sollen von ihm stammen (Riedel 1976/1977, S. 144). Allerdings wird vereinzelt auch angenommen, dass die sechs Altarskulpturen von einem Gehilfen des Meisters geschaffen wurden (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 15f.) oder die Schreinfiguren vom Meister selbst stammen, die Gesprengefiguren aber von einem Gesellen (Staab 1979b, S. 33; Dehio Hessen II 2008, S. 506; Droste II 2014, S. 105, Nr. 15), wobei hier als Grund angeführt wird, dass das Gewand der Märtyrerin keinen Brustlatz besitzt (Riedel 1993, S. 76).</p> <p>Der Notname des „Meister mit dem Brustlatz“ wurde 1930 von Tiemann geschaffen (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 10). Der Meister soll seine Schulungszeit am Oberrhein verbracht haben. In Berührung kam er mit der Kunst Nikolaus Gerhaerts. Aufgrund der Anhäufung seiner Werke im oberen und mittleren Rheingau darf dort auch sein Werkstattort vermutet werden, eventuell ist aber auch Mainz in Betracht zu ziehen (Riedel 1976/1977, S. 148).</p> <p>Droste lehnte die Zuschreibung an den Meister mit dem Brustlatz ab und weist diesbezüglich auf die markanten stilistischen Unterschiede zwischen dem Hauptwerk des Meisters, der Eltviller Madonna (siehe Bezug zu anderen Objekten), und den Kiedricher Skulpturen hin (Droste II 2014, S. 109f., Nr. 15). Auch die Unterschiede der Kiedricher Maria mit der thronenden Madonna im Limburger Diözesanmuseum (siehe Bezug zu anderen Objekten) legt Droste dar. Weitere Vergleiche der Kiedricher Werke wurden vor Droste mit der Anna im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (siehe Bezug zu anderen Objekten) und Johannes dem Täufer in Presberg (siehe Bezug zu anderen Objekten) gezogen, beides Werke des Brustlatzmeisters. Unterschiede zwischen den Skulpturen wurden mit der künstlerischen Entwicklung des Meisters erklärt. Tatsächlich haben diese nach Droste ihre Ursache aber in den unterschiedlichen Künstlern, während die stilistischen Gemeinsamkeiten demselben Typus bzw. dem Zeitstil geschuldet sind (Droste II 2014, S. 110, Nr. 15). Der Künstler ist daher als unbekannt zu bezeichnen (AKM).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	Der Meister mit dem Brustlatz hatte Kenntnisse von den Kupferstichen Schongauers, Dürers und des Meisters ES⁴

⁴ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

	<p>(Riedel 1993, S. 71). Auch scheint er in Berührung mit dem Werk Nikolaus Gerhaerts⁵ gewesen sein (Riedel 1993, S. 76). Eventuell kannte er auch das Werk Michel Erharts, insbesondere den Hochaltar in Kloster Blaubeuren (Ehemalige Klosterkirche Sankt Johannes der Täufer) (Bildindex, Aufnahme-Nr. B 4.101/5) (Riedel 2000, S. 640). Darauf verweisen nicht nur oberrheinische⁶ Merkmale der Skulpturen, sondern auch die Stimmung des Retabels und wenige Einzelmerkmale, die nach Schwaben⁷, hier insbesondere Ulm, hindeuten. Zu nennen ist hier auch der Ulmer Werkkreis um Niklaus Weckmann (Riedel 2000, S. 640). Selten werden die Skulpturen als mittelrheinisch bezeichnet (Riedel 1976/1977, S. 147f.). Ein Einfluss aus Franken, hier ist vor allem Tilmann Riemenschneider zu nennen, ist nicht nachweisbar (Riedel 2000, S. 641). Zuletzt bezeichnete Droste den Meister als „oberrheinisch geschult“ (Droste II 2014, S. 104, Nr. 15).</p>
Stifter / Auftraggeber	Der Stifter des Altarretabels ist unbekannt. Das Wappen der Adelsfamilie Knebel von Katzenelnbogen ist jenes der Stifter des Wolfskehlener Altares, denn die Flügelgemälde wurden anhand der Flügel dieses Altarretabels kopiert (siehe Status, hier Rekonstruktion).
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	Das Wappen der Familie Knebel von Katzenelnbogen gehört nicht zum ursprünglichen Altarbestand, sondern ist auf den Wolfskehlener Altar zu beziehen, von dessen Flügeln eine Kopie für den Johannesaltar angefertigt wurde (siehe Status, hier Rekonstruktion).
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	Zaun (1879c, S. 15) bemängelt das Fehlen eines passenden Reliquienschreines.
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Ikonographischer Bezug:</u> Eine Anna Selbtritt findet sich nicht nur im Schrein des Johannesaltars sondern auch beim Katharinenaltar (Bildindex, Aufnahme-Nr. 59.453) von 1620 (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 10). Auch ein zeitgleich zum Johannesaltar entstandenes Glasgemälde in der Sakristei zeigt die heilige Anna. Des Weiteren existiert eine Skulptur der Heiligen von 1510 am Kanzelpfeiler (Bildindex, Aufnahme-Nr. 59.436) (Riedel 1993, S. 71).</p> <p><u>Künstlerbezug:</u> Weitere Objekte des Meisters mit dem Brustlatz in der Kiedricher Kirche sind die Skulpturen des ehemaligen Elisabethaltars (Bildindex, Aufnahme-Nr. 468463), nämlich Elisabeth, Sebastian, Maria Magdalena und Christophorus, eine Nikolausfigur am Südportal und der heilige Jakobus im Gehäus im nördlichen Seitenschiff (Bildindex, Aufnahme-Nr. 59.452) (Staab 1979b, S. 33; Riedel 1993, S. 77; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 15f.). Der Jakobus im Gehäuse von 1530 wird von Plötz allerdings nur dem</p>

⁵ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

	<p>Umkreis des Meisters mit dem Brustlatz zugeschrieben (Plötz 1995, S. 171-232). In Bezug auf die Skulptur wäre näher zu untersuchen, ob hier eine ursprüngliche Darstellung Johannes des Evangelisten beim Verfassen der Apokalypse nachträglich in einen Jakobus im Gehäuse umgearbeitet wurde (AKM).</p> <p><u>Seitenwangenbemalung von 1862:</u> Die Bemalung der Seitenwangen des Johannesaltars gleicht jener auf den Orgelflügelaußenseiten (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer), beide geschaffen von August Martin (Staab 1979b, S. 39f.; Jacobs 2002, S. 5). Auch auf den Seitenwangen des Marienaltars findet sich dasselbe florale Muster (AKM).</p>
<p>Bezug zu anderen Objekten</p>	<p><u>Altartypus:</u> Der Schrein des Johannesaltars folge, so Riedel, dem Typus des sog. „Kapellenschreines“, entwickelt von Nikolaus Gerhaert (Riedel 1976/1977, S. 146) bzw. im 15. Jahrhundert in den Niederlanden; hierbei sei insbesondere die nicht glatte Retabelrückwand zu beachten (Riedel 1993, S. 70).</p> <p><u>Altar, gesamt:</u> Neben dem Lorcher Altar (St. Martin) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd449465) ist der Johannesaltar in Kiedrich der einzige Altar im Rheingau, der sich nahezu vollständig am ursprünglichen Aufstellungsort erhalten hat (Einsingbach 1973, S. 14; Jöckle 1990, S. 14; Riedel 1993, S. 67). Zu Vergleichen ist der Altar auch, vor allem der Skulpturenbestand, mit dem Hochaltar des Benediktinerklosters in Blaubeuren. Zu nennen seien hierbei insbesondere die Johannesskulpturen. Eventuell sei der Meister mit dem Brustlatz davon beeinflusst gewesen (Riedel 2000, S. 640).</p> <p><u>Anna Selbdritt:</u> Insgesamt stammen drei Anna Selbdritt-Gruppen vom Meister mit dem Brustlatz (Riedel 1993, S. 72). Hierbei zeige die Kiedricher Anna Selbdritt eine „stilistische Steigerung“ des Meisters mit dem Brustlatz gegenüber der Hamburger Anna Selbdritt. Die Limburger Anna hingegen sei weniger reich gestaltet (Riedel 1976/1977, S. 146) und ein Replik der Kiedricher Skulptur (Riedel 1993, S. 72). Eine auffällige Ähnlichkeit mit der Anna Selbdritt in der Limburger Wilhelmerkirche, heute Annakirche, stellte bereits Heubach (1913, S. 55; ihm zustimmend Droste II 2014, S. 108, Nr. 15) fest. Insgesamt sei die Kiedricher Heilige, so Riedel, wohl nach der Hattenheimer Sitzmadonna entstanden (Riedel 1976/1977, S. 146). Als Vorbild für die Skulptur wird auch eine Anna Selbdritt-Gruppe von Nikolaus Gerhaert genannt (heute Berlin, Bode-Museum, Inv.Nr. 5898) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.153.558) (Riedel 1993, S. 71). Auch Droste erkennt einen Zusammenhang zwischen der Kiedricher, Limburger und Berliner Skulpturengruppe. So sieht sie eine Verwandtschaft zwischen der Kiedricher und Limburger Gruppe, wobei diese beide wiederum ihren Ursprung in der Berliner Skulptur haben. Im Vergleich zur Limburger Gruppe ist die Kiedricher Komposition stimmiger, allerdings wiederholt die Limburger Gruppe die Gestaltung der Gewanddraperien der Kiedricher Frauen. Unterschiede sind bei</p>

der unsicher balancierenden Körperhaltung des mit einem Lententuch bekleideten Limburger Christuskindes auszumachen, denn das Kiedricher Kind wirkt viel sicherer. Die Gesichtszüge der Kinder sind deutlich plastisch abgesetzt. Die beiden Annenfiguren sind sich ähnlich, nur der Oberkörper der Limburgerin ist mehr nach vorne gedreht. Da die Maße der zwei Gruppen fast identisch sind, kann man von einer gemeinsamen Vorlage zur ausgehen, als auch dass beide in derselben Werkstatt entstanden sind. Aufgrund der Unterschiede man die beiden Gruppen aber keiner einzelnen Künstlerpersönlichkeit zuordnen. Denkbar wäre, dass die feiner gearbeitete Kiedricher Gruppe von dem Meister, die Limburger von einem Gesellen derselben Werkstatt stammt (Droste II 2014, S. 109, Nr. 15).

Johannes Baptista:

Als Vorgänger des Kiedricher Johannes Baptistas wird der Presberger Johannes (St. Laurentius) gehandelt (Riedel 1976/1977, S. 147). So würden die konstruktiven Grundelemente beider Skulpturen übereinstimmen, wobei der Kiedricher den Presberger bezüglich der Expressivität zurücklasse (Riedel 1993, S. 75).

Johannes Evangelista:

Der Kiedricher Johannes Evangelista lässt die noch strenge Führung des Meisters mit dem Brustlatz in Rauenthal und Presberg zurück (Riedel 1993, S. 75).

Philippus / Jakobus:

Die Gesprengefiguren besäßen seine statisch wirkende, ja vernachlässigte Gewanddarstellung, und rücke sie so in die Nähe der Walsdorfer Altarretabelfiguren (Wiesbaden, Landesmuseum, Inv.Nr. 10925-10927) (Riedel 1993, S. 77).

Oeuvre des Meisters mit dem Brustlatz:

Stark beschädigte Mondsichelmadonna aus Flörsheim am Main, entstanden in den 1480er Jahren, seit 1938 Hessisches Landesmuseum in Wiesbaden (Abb. bei Riedel 1976/1977, Taf. 43a); Mainzer Madonna in der Kapelle des städtischen Krankenhauses in Aschaffenburg; Mondsichelmadonna, datiert um 1490, in Privatbesitz einer Familie in Hallgarten im Rheingau (Abb. bei Riedel 1976/1977, Taf. 43b); Marienfigur aus Eltville; Marienfigur aus Rauenthal (Riedel 1976/1977, S. 140f.; Riedel 1993, S. 80); Anna Selbdritt im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg; Johannes Baptista und thronende Madonna aus der Pfarrkirche in Presberg (Riedel 1976/1977, S. 142f.; Riedel 1993, S. 80); Walsdorfer Altarfiguren; Eltviller Madonna in Privatbesitz (Riedel 1976/1977, S. 143); Marienfigur aus Niederolm; Kiedricher Elisabethaltar; Anna Selbdritt in der Annakirche in Limburg; Dasbacher Altarfiguren im Wiesbadener Landesmuseum (Inv. Nr. 24/13, 24/14, 24/15) (Riedel 1976/1977, S. 144), Schrein und Gesprengefiguren des Kiedricher Johannesaltars (Riedel 1976/1977, S. 144-147); heilige Katharina in der Pfarrkirche zu Großkarlbach (Riedel 1976/1977, S. 147f.); ehemalige Hochaltarskulpturen in Klein-Zimmern (Riedel 1976/1977, S. 148); die Sitzmadonna in Hattenheim (heute Limburg,

	<p>Diözesanmuseum); die Skulptur des Evangelisten Markus in Erbach; die Elisabethskulptur in Johannisberg (Riedel 1993, S. 80).</p> <p><u>Seitenwangenbemalung von 1862:</u> Die Seitenwangenbemalung auf der rechten Altarseite mit Putto, Jäger und Hirsch soll vom Mainzer Marienaltar beeinflusst sein (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).</p>
Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	Am Johannesaltar wird am 27. Dezember der Wein gesegnet (Staab 1979b, S. 33; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 39).
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>1750:</u> Die Kosten der Restaurierungsarbeiten von 1750 (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227) wurden von Frau Baronin Maria Ludowick von Köth zu Wanscheidt, geborene von Dienheim getragen (Zaun 1879b, S. 101; Zaun 1879c, S. 14; Riedel 1976/1977, S. 145; Riedel 1993, S. 67). Sie hatte ihren Wohnsitz im Schwalbacher Hof. Die Arbeiten umfassten eine Instandsetzung des Retabels (Riedel 1993, S. 67) sowie eine Überfassung der Skulpturen und des Schnitzwerkes (Riedel 1993, S. 67; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15).</p> <p><u>1862:</u> Offenbar befand sich das Retabel 1862 in einem „ruinösen Zustand“, denn zu diesem Zeitpunkt wird von einer „Wiederherstellung“ des Retabels gesprochen (Riedel 1976/1977, S. 145; Riedel 1993, S. 67). Dabei blieben die alten Skulpturen, die „Reste“ des Schnitzwerkes und der Farben erhalten respektive wurden nach diesem Muster neu hergestellt. Auch an der „Grundanlage des Altares wurde nichts geändert“ (Zaun 1879b, S. 101; Zaun 1879c, S. 14). Neu geschaffen wurden die Altarflügel von Martin, die Predella und das Gesprenge von Elscheid, sowie Ergänzungen für das Zierwerk im Schrein (siehe Status, hier Rekonstruktion). Teil der Maßnahmen waren weiter eine neue Fassung des Retabels und die Vergoldung (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Riedel 1976/1977, S. 146; Wels 2004, S. 54), wobei offensichtlich die alte Fassung nachgeahmt wurde (AKM; Zaun 1879b, S. 101). Vor der Neufassung des Altares, einschließlich des bildhauerischen Bestandes, waren die Skulpturen abgelaugt worden (siehe Abb. bei Riedel 1993, S. 68f.). Auch die Seitenwangen des Retabels wurden bemalt (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer). Reinhold vermutet zudem, dass eventuell Veränderungen am Schrein und seiner Ausbauten stattfanden (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2), wobei dies die Angaben von Zaun (1879b, S. 101) widerlegen (AKM). Dass die Gesprengefiguren neu angefertigt wurden (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Wels 2004, S. 54), ist eine inkorrekte Annahme (Riedel 1976/1977, S. 147, Anm. 21). Die Kosten der Restaurierung betragen 8000 bis 9000 Francs, wobei alleine 4000 für die Flügel anfielen (Zaun 1879b, S. 101; Kratz 1968a, S. 9,</p>

	<p>Anm. 22).</p> <p><u>Erhaltungszustand:</u> Als Ergänzungen sind zu nennen die rechte Hand Johannes des Täufers, die rechte Hand und der Kelch Johannes des Evangelisten, die Zacken der Krone Marias, die Weltkugel des Christuskindes wurde zu einem Apfel ergänzt – auch das Kind der Anna-Selbdritt-Gruppe in der Limburger Annakirche hält eine Weltkugel (Droste II 2014, S. 104, Nr. 15) – der Stab des Jakobus, der linke Fuß und die Hand mit dem Kreuzstab des Philippus, die Siegespalme der weiblichen Heiligen (Riedel 1976/1977, S. 147, Anm. 21; Riedel 1993, S. 81, Anm. 19; Droste II 2014, S. 104, Nr. 15). Für Dehio sind allen die Gliedmaßen der Skulpturen ergänzt (Dehio Hessen II 2008, S. 506) und für Reinhold die fehlenden Teile gar nicht nachvollziehbar (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1). Der Altarschrein ist gut erhalten, wobei das Podest der Anna Selbdritt kleine Risse aufweist. An der Predella blättert an den Seitenwangen die Farbe ab. Die ebenfalls gut erhaltenen Schreinfiguren besitzen vereinzelte Wurmfraßlöcher. Bei den Gesprengefiguren ist insbesondere an den Gewandfalten die Farbe abgerieben. Die Flügel sind gut erhalten (AKM).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	<p>Roth 1880b Roth, Friedrich W. E.: Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus. Theil III: Sonstige Geschichtsquellen des Niederrheingaus, Wiesbaden 1880, S. 237-248</p> <p>Zais, E.: Ein Inventar der St. Valentinuskirche zu Kiedrich, in: Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, Bd. 29 (1897), S. 219-221</p>
Sekundärliteratur	<p>BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 185-188, 196</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 501-506</p> <p>Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218, 227</p> <p>Droste II 2014, S. 104-111, Nr. 15</p> <p>Einsingbach, Wolfgang: Kiedrich im Rheingau [Rheinische Kunststätten, Bd. 4], Neuss 1973, S. 4, 6, 11f., 14</p> <p>Fenzl, Rudolf: August F. Martin. Historien- und Kirchenmaler der Neugotik. Zum 100. Todestag, in: Rheingau Forum, H. 3 (2001), S. 13-26</p> <p>Fischer, Friedhelm Wilhelm: Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein 1410-1520 an charakteristischen Beispielen dargestellt, nach Schulen geordnet und mit historisch-topographischen Darlegungen verknüpft [Heidelberger</p>

Kunstgeschichtliche Abhandlungen, Bd. 7, N.F.], Heidelberg 1962, S. 65-67

Glatz, Joachim: „... eine unabweisbare Pflicht ...“ Friedrich Schneider und die Denkmalpflege, in: Hinkel, Helmut (Hg.): Friedrich Schneider. Ein Mainzer Kulturprälät 1836-1907, Mainz 2008, S. 127-148

Heubach, D.: Uebersicht über die unser Land betreffende kunstwissenschaftliche Literatur, in: Nassauische Heimatblätter, Bd. 17 (1913), S. 52-56

Jacobs, Antoine: Leben und Wirken des Kirchenmalers August Martin 1837-1901 unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit im Bistum Roermond (den Niederlanden), in: De Maeyer, Jan; Verpoest, Luc (Hg.): Gothic Revival. Religion, Architecture and Style in Western Europe 1815-1914, Löwen 2000, S. 151-168

Jacobs, Antoine: De begaafde colorist uit het Rijnland Leven en werk van kerkschilder August Martin (1837-1901), in: De Maasgouw, Bd. 121 (2002) S. 3-19

Jacobs, Antoine: August Martin „the only man that makes Gothic living“, in: True Principles. The voice of the Pugin Society, Bd. 2, H. 4 (2002) S. 11-13 (nicht einsehbar)

Jacobs, Antoine: „Der einzige Mann, der die Gotik lebendig macht“. August Martin (1837-1901), in: Jahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises, Bd. 54 (2003), S. 66-67

Jacobs 2004a

Jacobs, Antoine: Der begabte Kolorist aus dem Rheinland – Kirchenmaler August Martin (1837-1901), in: Rheingau-Forum, H. 3 (2004), S. 15-23

Jacobs 2004b

Jacobs, Antoine: Der begabte Kolorist aus dem Rheinland – Kirchenmaler August Martin (1837-1901). Fortsetzung, in: Rheingau-Forum, H. 4 (2004), S. 2-9

Jacobs, Antoine: Martin August Franz Konrad, in: Kiedricher Geschichts- und Kulturzeugen e.V. (Hg.): Kiedricher Persönlichkeiten aus sieben Jahrhunderten, Kiedrich 2008, S. 267-278

Jöckle, Clemens: Kirchen der Pfarrei Kiedrich [Schnell Kunstführer, Nr. 1465], 5. Auflage, München 1990, S. 2, 4f., 14

Kenner, Christine: Chance für ein bedeutendes mittelalterliches Ensemble. Der Beginn der Restaurierung der Basilika St. Valentinus und Dionysius in Kiedrich, in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte, Bd. 2 (2011), S. 40-42

Kratz 1968a

Kratz, Werner: Kiedrich, in: Rheingauer Heimatbrief, Bd. 64

(1968), S. 6-14

Kratz 1968b

Kratz, Werner: Kiedrich, in: Rheingauer Heimatbrief, Bd. 65 (1968), S. 2-11

Lotz, Wilhelm: Kunst-Topographie Deutschlands. Ein Haus und Reise-Handbuch für Künstler, Gelehrte und Freunde unserer alten Kunst [Statistik der deutschen Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts], Kassel 1862, S. 321

Lotz, Wilhelm: Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Preußen [Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preußen. Provinz Hessen-Nassau. Regierungsbezirk Wiesbaden], Berlin 1880, S. 256

Luthmer, Ferdinand (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus [Die Bau und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bd. 1], Frankfurt 1902, S. 184, 186f., 195f.

Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223

Plötz Robert: Jacobus Maior. Geistige Grundlagen und materielle Zeugnisse eines Kultes, in: Herbers, Klaus und Bauer, Dieter R. (Hg.): Der Jakobuskult in Süddeutschland. Kultgeschichte in regionaler und europäischer Perspektive [Jakobus-Studien, Bd. 7], Tübingen 1995, S. 171-232

Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011 (betrifft Kiedrich, Johannesaltar) (nicht publiziert), S. 1-2.

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz. Beiträge zum Werkkatalog eines mittelrhein. Bildhauers der Spätgotik, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 71/72 (1976/1977), S. 140-149

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz. Aspekte zu seinem Werk in der Pfarrkirche zu Kiedrich, in: Staab, Josef (Hg.): St. Valentinuskirche in Kiedrich 1493-1993. Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 64-81

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz, in: Stadt Mainz (Hg.): Gutenberg aventure und kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution, Mainz 2000, S. 640f.

Schedl I 2014, S. 51, Anm. 166, S. 60, Anm. 245

Smets, Paul: Kiedrich im Rheingau. Seine Geschichte und seine Kunstschatze aus Gotik und Barock, Mainz 1940, S. 2f., 7f.

Sobel, Hildegard: Die Wiederherstellung der Kirche in Kiedrich im Rheingau. Briefe von Baronet John Sutton an Friedrich Schneider, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 81 (1986), S. 107-115

Staab, Josef: Kiedrich im Rheingau. Eine kulturhistorische Studie, Kiedrich 1973, 10 Seiten

	<p>Staab 1979ba Staab, Josef: Kiedrichs Geschichte. Entstehung des Ortes und Mittelalter, in: Heigel, Jakob (Red.): 1000 Jahre Kiedrich im Rheingau, Mainz 1979, S. 4-12</p> <p>Staab 1979b Staab, Josef: Baudenkmäler, Die Pfarrkirche St. Valentin und Dionysius und die Michaelskapelle, in: Heigel, Jakob (Red.): 1000 Jahre Kiedrich im Rheingau, Mainz 1979, S. 26-38</p> <p>Staab, Josef: Baugeschichte und Baumeister der Kirche, in: Staab, Josef (Hg.): St. Valentinuskirche in Kiedrich 1493-1993. Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 13-27</p> <p>Staab, Josef; Kriesel, Bruno; Fenzi, Rudolf: Kiedrich im Rheingau: das gotische Weindorf. Geschichte, Kunst, Kultur von A – Z, Kiedrich 2003, S. 10, 15f., 19, 61, 77</p> <p>Wels, Claudia: Die Pfarrkirche zu Kiedrich und die spätgotischen Dorfkirchen im Rheingau. Sakralarchitektur auf dem Lande mit städtischem Charakter, Dissertationsdruck 2003, online einzusehen unter: http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2007/0152/, S. 53f.</p> <p>Witte, Hedwig: Ordensgeistlicher war Chronist und Organist. Pfarrer Johannes Zaun unterstützte Baronet Sir John Sutton, in: Witte, Hedwig; Götter, Rolf (Hg.): Rheingauer Gestalten gestalten den Rheingau, Geisenheim 1991, S. 65-68</p> <p>Zaun 1879a Zaun, Johannes: Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau und seiner vierundzwanzig Pfarreien, Wiesbaden 1879, S. 119-121, 132f.</p> <p>Zaun 1879b Zaun, Johannes: Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich, Wiesbaden 1879, ND Mainz 1979, S. 82, 91-94, 100f., 116, 174</p> <p>Zaun 1879c Zaun, Johannes: Beschreibung der katholischen Pfarrkirche zu Kiedrich, Kiedrich 1879, S. 10f., 14, 25-27</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	<u>Historische Aufnahmen:</u> BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, Abb. 178 (s/w, geöffneter Zustand); Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, Abb. 526 (s/w, Schrein); Riedel 1993, S. 68, Abb. 36a (s/w, Gesprengefiguren vor ihrer Restaurierung 1862, Bild von 1860), S. 69, Abb. 36b (s/w, Schreinfiguren vor ihrer Restaurierung 1862)
Stand der Bearbeitung	30.06.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer

(*) Ikonographie

1 Erste Schauseite	Verkündigung an Maria
<i>1a Äußerer Flügel, links, Außenseite</i>	Erzengel Gabriel
<i>1b Äußerer Flügel, rechts, Außenseite</i>	Maria vor dem Pult betend, die Heilig-Geist-Taube über ihr
2 Dritte Schauseite	
<i>2a Innerer Flügel, links, Innenseite</i>	Geburt Christi
<i>2b Schrein</i>	
Skulptur, links	Johannes der Täufer mit dem Lamm (vor 2014 befand sich auf dieser Seite Johannes Evangelista (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227).
Skulptur, mittig	Anna Selbdritt, das Podest mit einer Vera Icon verziert; dass die heilige Anna ein Porträt darstellt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227) ist abzulehnen (AKM). Zaun (1879c, S. 14) bezeichnet die Skulptur als „hl. Familie“. Die Anna Selbdritt entspricht dem Typus der „juxtaponiert gedoppelten Nikopoia“ (Droste II 2014, S. 107, Nr. 15). Unkonventionell ist die Laufrichtung des Christuskindes. Die Vera Icon unterhalb des Christuskindes verweist auf den Verlauf der Heilsgeschichte (Droste II 2014, S. 108, Nr. 15).
Skulptur, rechts	Johannes der Evangelist mit dem Kelch (vor 2014 befand sich auf dieser Schreinseite Johannes Baptista (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227)).
<i>3d Innerer Flügel, rechts, Innenseite</i>	Marienkrönung
4 Predella	
5 Altaraufsatz	
<i>5a Gesprenge (v.l.n.r und v.o.n.u.)</i>	
Skulptur, links	Heiliger Philippus (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 39) mit Kreuzstab (Riedel 1993, S. 77), der oftmals als unbekannt (Lotz 1880, S. 256; Luthmer 1902, S. 196; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196) oder unbekannter Pilger (Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223) bezeichnet wird.

Skulptur, mittig	Unbekannte heilige Märtyrerin (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 39) mit Kronreif und Siegespalme (Riedel 1993, S. 76), wobei letztere eine Ergänzung ist (Riedel 1976/1977, S. 147, Anm. 21; Riedel 1993, S. 81, Anm. 19). Die Heilige wurde in der frühen Forschungsliteratur als heilige Katharina von Alexandrien identifiziert (Lotz 1880, S. 256; Luthmer 1902, S. 196; Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196).
Skulptur, rechts	Heiliger Jakobus Maior (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 39) in Pilgertracht (Riedel 1993, S. 77), zuvor als heiliger Rochus bezeichnet (Lotz 1880, S. 256; Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223; Luthmer 1902, S. 196 BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196). Da die Muschel am Hut des Heiligen zu fehlen scheint (ob sie nur übermalt ist kann aufgrund der hohen Aufstellung nicht beurteilt werden) und der Stab des Heiligen eine Ergänzung ist (Riedel 1976/1977, S. 147, Anm. 21; Riedel 1993, S. 81, Anm. 19), muss tatsächlich eine Identifizierung als heiliger Rochus oder auch heiliger Jodokus oder Wendelin in Betracht gezogen werden (AKM).
6 Seitenwangen	
links	(verdeckt)
rechts	Florales Muster mit einem Putto und einem Jäger mit gespanntem Bogen und Pfeil, der Jagd auf einen Hirsch macht. Ob es sich hier um eine Szene aus dem Leben des heiligen Eustachius handelt, ist ungewiss (AKM)